

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 115 (2020)
Heft: 4: Natur- und kulturnaher Tourismus

Artikel: "Die Baukultur wird zum Leuchtturm des Alpenraums" = "La culture du bâti doit devenir le phare de l'espace alpin"
Autor: Guetg, Marco
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1063440>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Naturnahe Erholungsräume gibt es nicht nur in den Bergen, sondern auch am Rand der Stadt: Dominik Siegrist am Ufer der Limmat in Zürich.
Bildlegende

IM GESPRÄCH MIT DOMINIK SIEGRIST

«Die Baukultur wird zum Leuchtturm des Alpenraums»

Dominik Siegrist lehrt und forscht an der Ostschweizer Fachhochschule OST in Rapperswil zu Themen wie naturnaher Tourismus und Pärke sowie Landschaft und Freiraum. Und er wandert. Unter anderem hat er 1992 und 2017 zu Fuss die Alpen durchquert. Ein Gespräch über Lichtblicke, Sünden und den Stellenwert der Baukultur im touristischen Kontext. Marco Guetg, Journalist, Zürich

1992, nach Ihrer ersten Alpendurchquerung, diktierten Sie einem Journalisten der WoZ folgenden Satz: «Die Alpen könnten Vorreiter für einen ökologischen Umbruch in Europa sein». 2017 wanderten Sie erneut von Wien nach Nizza. Gilt Ihre Vision von 1992 noch?

Als Vision durchaus, nur die Realität sieht leider anders aus. Die bekannten Probleme haben sich noch verschärft. Aber es gibt im Vergleich zu 1992 auch neue Leuchttürme – weniger im Bereich Tourismus, sondern eher in der Berglandwirtschaft und bei der Kultur.

Welches wären solche Leuchttürme?

Ich habe darüber in meinem Buch Alpenwanderer berichtet. In der Steiermark zum Beispiel hat eine Familie von der traditionellen und nicht mehr rentablen Milchwirtschaft vollständig auf biologische Ziegenhaltung umgestellt und bietet nun vom Fleisch über Käse bis hin zu Kosmetik Ziegenprodukte an. Und es rentiert! Im Puschlav hat 1992 Reto Raselli seinen Kräuterhof auf Bio umgestellt. Inzwischen eine Erfolgsgeschichte! Gleiches gilt für Gran Alpin, wo Bündner Bergbauern seit 1987 auf ihren biologisch bewirtschafteten Betrieben Getreide anbauen und es via Genossenschaft selbst vermarkten.

Wo finden wir Leuchttürme im Tourismus?

Kaum im klassischen Alpentourismus mit seinen Skigebieten und Grosshotels. Dort ist mit Blick auf die Nachhaltigkeit in den letzten 25 Jahren wenig bis gar nichts passiert. Neues entstand demgegenüber in Nischen. Ich denke an die Stiftung Ferien im Baudenkmal, die baukulturell wertvolle Objekte saniert und als Ferienerlebnisse anbietet. Ich denke an das Kulturzentrum Nairs in Scuol, in dem ein enormes Potenzial steckt oder an das Kulturfestival Origen im bündnerischen Riom, das nicht nur das Dorf und das Tal kulturell belebt, sondern auch Baukultur umsichtig in Wert gesetzt hat.

Das sind alles Beispiele aus Graubünden. Ist das Zufall?

Nicht ganz. Graubünden hat sich mit seinen hohen baukulturellen Werten – dazu gehört die Landschaft – kulturpolitisch schon lange etabliert. Das hat vielleicht auch mit dem Selbstverständnis des Kantons zu tun, in dem noch etwas vom Geist von Alt Fry Rätien weht...

... in dem aber auch nicht alles nur eitel Freude bereitet. Werfen wir einen Blick auf die Schattenseiten. Was hat

sich im Alpenraum zwischen 1992 und 2017 am Eklatantesten verändert?

Die Alpen erheben sich mitten in Westeuropa, einem der stärksten boomenden Wirtschaftsräume der Welt. Ob Wald- oder Überlandstrassen oder Autobahnen, ob touristische Infrastrukturen oder die Sicherung vor Naturgefahren: Man sieht, dass viel Geld vorhanden ist, v.a. in der Schweiz. Das ist – neben dem massiv gestiegenen Strassenverkehr – die sichtbarste Veränderung seit 1992. Bei uns kommt noch die Zersiedlung dazu. Blickt man auf die Alpenschweiz, auf das Churer Rheintal, das Rhonetal oder die Speckgürtel von Städten wie Zürich, Luzern oder Lugano wird einem klar: Die Alpen sind auch Agglomeration. Auf der anderen Seite vergangen aufgrund fehlender Pflege der Kulturlandschaft viele Gebiete, in den Nordalpen vor allem in höheren Lagen, in den Südalpen flächenhaft. Das wiederum hat weitreichende Auswirkungen auf Landschaftsqualität und Biodiversität.

Sie plädieren für die Alpenregionen seit Jahren eine «progressive Politik». Was heisst das?

Dass sie innovationsorientiert wird, angepasst auf die besondere Situation der Berggebiete. Konkret: Eine umweltverträgliche Verkehrspolitik, die mit Blick auf die gesamte Mobilität auf neue Verkehrsträger setzt. Eine klimaorientierte Energiepolitik, die auf kleinere, dezentralisierte Projekte fokussiert. Eine Kulturpolitik, die auf die besonderen Stärken der alpinen Regionen setzt, ohne einseitig die Wirtschaftsförderung im Auge zu haben. Kurzum: Die Randbedingungen müssten sich ändern, damit die vielen innovativen Projekte auch eine Chance haben, in die Breite wirksam zu werden. Meiner Meinung nach sollten aber auch die Umweltschutzorganisationen ihre Ansätze überdenken, bei denen zu oft der reine Schutz von Natur- und Kulturwerten im Vordergrund steht. Damit kann man im urbanen Mittelland oder in den Städten punkten. In den Berggebieten sollte der Schutzgedanke aber vermehrt mit den Zielen einer nachhaltigen Entwicklung verknüpft werden.

Sie fordern jeweils Nachhaltigkeit und naturnahen Tourismus. Welches sind die Eckpfeiler?

Es geht um die zahlreichen natürlichen und kulturellen Werte der Alpen, die es zu erhalten und weiterzuentwickeln gilt. Dazu gehören die Berglandschaft wie das historische Baudenkmal, aber auch die genutzte Kulturlandschaft und moderne Bauten. Das ist die Basis. Darauf bauen Angebote auf, die natur- und kul-

turnahe Erlebnisse mit möglichst allen Sinnen – wandern, spazieren und wieso nicht auch biken, bis hin zum Genuss regionaler Spezialitäten – ermöglichen. Eine wichtige Rolle im naturnahen Tourismus spielt auch die sanfte Mobilität, in der übrigens die klimaschädlichen Flugreisen keinen Platz haben.

Welche Bedeutung haben unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit, bzw. des naturnahen Tourismus die Baukultur, bzw. die Baudenkmäler?

Mir gefällt der Ansatz in der Anfang 2020 vom Bundesrat verabschiedeten «Strategie Baukultur», worin der Begriff der Baukultur neu gefasst wird. Auch die Landschaft und immaterielle Kulturwerte gehören dazu. Mit dieser integralen Perspektive wird man dem Thema auch aus der Sicht des Tourismus viel mehr gerecht. Denn Tourismus findet fast immer im Zusammenhang mit Baukultur und Landschaft statt, selbst in den Städten. Ja, ich würde sagen: neben der Landschaft ist die Baukultur die Basis unseres Tourismus. Ohne diese würde dem Tourismusland Schweiz Entscheidendes fehlen.

Im Mai 2020 wurde vom Bundesrat auch das Landschaftskonzept Schweiz (LKS) verabschiedet. Zeichnet sich auch hier ein «neues Denken» ab?

Die «Strategie Baukultur» stammt aus der Feder von Kulturschaffenden, das LKS ist ein Kind des Umweltschutzes. Interessant sind die Schnittstellen. Hier orte ich viel Potenzial. Zu diesem Thema findet nächstes Frühjahr in Rapperswil eine von der OST gemeinsam mit dem Schweizer Heimatschutz organisierte Tagung mit dem Arbeitstitel «Gemeinschaftswerk Baukultur» statt. Gemeinsam mit Gemeindevertreterinnen, Bauherren und Fachleuten versuchen wir anhand konkreter Beispiele herauszufinden wie sich solche übergeordneten Strategien in der Praxis umzusetzen lassen.

Eine These der Tagung lautet: «Baukultur ist ein Gemeinschaftswerk, eine inter- und transdisziplinäre Querschnittsaufgabe». Wer spielt bei diesem Gemeinschaftswerk mit?

Neben dem Schweizer Heimatschutz und der Hochschule viele andere: Architekten, Bauingenieurinnen, Raumplaner, Landschaftsarchitektinnen, Fachstellen des Bundes und der Kantone und natürlich die Bauherrinnen selber.

Einen Gedanken sollten wir noch über den Stellenwert von guter, zeitgenössischer Architektur im touristischen Kontext verlieren. Die jüngste Vergangenheit – siehe Zumthor-Therme in Vals oder Origen in Riom – hat gezeigt, dass Kunst auch Kunden schafft.

Das stimmt, aber solche wirtschaftlich erfolgreichen Beispiele vermitteln oft den falschen Eindruck, dass es sich bei der Kultur um eine Wirtschaftsbranche handelt. Viele kulturelle Werke entstehen dank nicht-kommerzialisierten Freiräumen, die sich in den Alpen und anderswo glücklicherweise immer wieder bieten. Ohne diese gäbe es heute weder die Werke der Giacomettis, noch die Romane Annemarie Schwarzenbachs oder Giovanni Netzers Origen-Turm auf dem Julierpass. Es ist eine unglaubliche und spannende Eigendynamik, die das zeitgenössische Kulturschaffen der Alpen von Wien bis Nizza seit einigen Jahren ergreift.

Dass es eines grundlegenden Wandels bedarf, zeigt allein schon ein Blick auf die unübersehbaren Veränderungen in der Wintersaison.

Die Klimaerhitzung nimmt zu, immer mehr Skigebiete in niedrigen Lagen sind am Verschwinden. Der Tourismus scheint es leider zu verpassen, angemessenen zu reagieren. Wir sollten uns vor Augen halten, dass die meisten Gäste in ihren Ferien vor allem Kontemplation suchen und die Seele baumeln lassen wollen. Dazu braucht es kein grosses Halligalli. Wir sollten vielmehr mit dem arbeiten, was vorhanden ist und was nun unter der treffenden Neufassung des Begriffs der Baukultur zusammengefasst wird.

In einem der jüngsten Projekte aus Ihrem Institut an der OST in Rapperswil untersuchten Sie das Freizeitverhalten der Bevölkerung während der Coronakrise in Bezug auf Frei- und Grünräume. Was fanden Sie heraus?

Auch hier geht es um die Bedeutung von Erholung und Kontemplation. Es zeigte sich, wie wichtig Frei- und Grünräume in solchen Krisenzeiten mit eingeschränkter Mobilität sind. Das Resultat unserer Untersuchung, die wir zusammen mit der HEPIA Genève in den Kantonen Genf und Zürich durchführten, liefert gute Argumente für die Weiterentwicklung von Frei- und Grünräumen, gerade auch zuhanden der Politik.

Zum Schluss nochmals eine Vision. Im Jahre 2042 findet eine dritte Alpendurchquerung statt. Was wird die Wandergruppe antreffen?

Die pessimistische Vision lasse ich für einmal weg und hoffe auf eine positive Entwicklung, mit der es uns gelingt, den Klimawandel zu bremsen und den Tourismus und die Mobilität in sanfte Bahnen zu lenken. Meine optimistische Vision lässt die Nischen für Neues und Innovatives stark wachsen, als Basis für einen für die Bevölkerung auch künftig lebenswerten Alpenraum. Die neuen Ansätze in der Landwirtschaft, im Tourismus und in der Kultur etablieren sich flächendeckend, die Baukultur wird zum Leuchtturm des Alpenraums. Und all dies wird durch Regulierungen und Förderungen unterstützt, die nur noch nachhaltige, natur- und kulturnahe Ansätze und Projekte erlauben und Biodiversität und Klima als unsere zentralen Lebensgrundlagen erhalten.

DOMINIK SIEGRIST

Der 63-jährige Dominik Siegrist ist habilitierter Landschaftsplaner. Er hat an der HSR Hochschule für Technik Rapperswil die Professur «Naturnaher Tourismus und Pärke» inne und leitet dort das Institut für Landschaft und Freiraum. Siegrists Forschungsschwerpunkte sind Erholung/Tourismus, Landschaftsplanung, Pärke, Natursport, Besuchermanagement und Klimaschutz. Zu all diesen Themen hat er zahlreiche Studien und Publikationen veröffentlicht. Dominik Siegrist ist verheiratet, lebt in Zürich – und wenn er nicht lehrt, forscht oder schreibt, wandert er – einen Tag, zwei oder auch mehr. Zweimal – 1992 und 2019 – hat er von Wien bis Nizza die Alpen wandernd durchquert, im Sommer 2021 wird er mit dem Projekt «Klimaspuren» die Schweiz durchwandern.

ENTRETIEN AVEC DOMINIK SIEGRIST

«La culture du bâti doit devenir le phare de l'espace alpin»

Professeur et chercheur à la HES de la Suisse orientale OST à Rapperswil, Dominik Siegrist traite de thèmes tels que le tourisme proche de la nature et les parcs, ainsi que le paysage et les espaces ouverts. Un entretien sur les promesses, les handicaps et l'importance de la culture du bâti dans le contexte touristique. Marco Guetg, journaliste, Zurich

Spécialiste en planification paysagère, Dominik Siegrist occupe la chaire «Tourisme proche de la nature et parcs» à la Haute école technique de Rapperswil (HSR) où il dirige l'Institut pour le paysage et les espaces ouverts.

Au cours des 25 dernières années, le tourisme alpin classique, avec ses domaines skiables et ses grands hôtels, n'a guère progressé sur la voie de la durabilité, estime Dominik Siegrist. Les avancées sont à rechercher plutôt dans des offres de niche, comme par exemple celles de la fondation Vacances au cœur du patrimoine, qui rénove et loue des bâtiments historiques remarquables, ou le festival Origen, à Riom (GR), qui fait vivre la région sur le plan culturel et met en valeur la culture du bâti.

Interrogé sur les principaux problèmes, le professeur souligne que les Alpes se situent au cœur d'un des espaces économiques les plus prospères au monde. Qu'il s'agisse de routes, d'infrastructures touristiques ou de la protection contre les dangers naturels, l'argent coule à flots, en particulier en Suisse. S'y ajoute le mitage du territoire: les Alpes sont en bonne partie des zones d'agglomération. D'autre part, de nombreuses régions ont déperissé, faute d'entretien du paysage culturel. Ces évolutions ont de profondes conséquences sur la qualité du paysage et la biodiversité.

Dominik Siegrist plaide en faveur d'une orientation progressiste dans l'espace alpin. Qui se concrétise par une politique des transports respectueuse de l'environnement, une politique énergétique favorable au climat et une politique culturelle misant sur les atouts des régions alpines, au lieu de se focaliser uniquement sur le développement économique. Les organisations environnementales également devraient revoir leur engagement qui, selon notre interlocuteur, sont trop souvent axées sur la protection exclusive de la nature et de la culture. Une telle approche permet certes de marquer des points sur le Plateau urbanisé ou dans les villes. Dans les régions de montagne cependant, la notion de protection devrait être liée davantage aux objectifs du développement durable.

Les nombreuses qualités naturelles et culturelles des Alpes doivent être préservées et développées. En font partie aussi bien les paysages naturels que les bâtiments anciens, mais aussi les paysages ruraux et les constructions modernes. Sur ce substrat peuvent être élaborées des offres permettant de vivre la nature et la culture dans leurs dimensions les plus diverses.

Dominik Siegrist attire l'attention sur l'approche consacrée dans la *Stratégie culture du bâti*, adoptée par le Conseil fédéral début 2020, qui redéfinit cette notion. Le paysage et les valeurs culturelles immatérielles en font désormais partie. Dans cette perspective intégrée, le thème est aussi davantage en adéquation avec la



Marion Nitsch

Dominik Siegrist: «La culture du bâti, avec le paysage, est à la base du tourisme.»

Dominik Siegrist: «Neben der Landschaft ist die Baukultur die Basis unseres Tourismus»

vision du tourisme. Car ce dernier est presque toujours lié à la culture du bâti et au paysage, même dans les villes. La culture du bâti, avec le paysage, est à la base du tourisme.

Une journée, dont le titre de travail est «Gemeinschaftswerk Baukultur» (chantier commun culture du bâti), sera organisée par la HES OST et Patrimoine suisse au printemps prochain à Rapperswil. Des représentants des communes, des maîtres d'ouvrage et des spécialistes tenteront, à l'aide d'exemples concrets, de découvrir comment mettre en pratique de telles stratégies.

Dans sa vision optimiste, Dominik Siegrist identifie de nombreuses offres de niche innovantes pour l'espace alpin. Il propose de nouvelles approches dans l'agriculture, le tourisme ainsi que la culture et réserve une place particulière à la culture du bâti en tant que phare de l'espace alpin. Tout cela grâce à un cadre réglementaire qui n'autorise plus que des démarches et des projets proches de la nature et de la culture.